



Dialektwandel und Einstellung - Das Beispiel der Aarauer Stadtmundart

Dialect change and attitudes

Beat Siebenhaar

Abstract

Sociolinguistic research has shown that attitudes towards linguistic variants can distinguish different speech communities. The importance of attitudes for an explanation of linguistic change was examined and compared to traditional explanations by sociolinguistic and dialectologic variables. Therefore the dialect of Aarau was investigated, a small town situated between the two cities of Bern (80 km in the west) and Zürich (50 km in the east) in the German speaking part of Switzerland. Bern and Zürich both are centres of a larger dialect region, Aarau lies in the contact zone of these two dialects. Phonetic variables of the idiolect of 55 speakers were compared to historical data and related to their attitudes towards the neighbouring dialects. The findings so far show no significant correlation of attitudes and language change, but further research including morphology will refine the results. The inclusion of attitudes to explain linguistic change can complement the understanding of linguistic change, but it can not explain it.

0. Einleitung

In der Sprachwandeltheorie von der “unsichtbaren Hand in der Sprache” hat Keller (1994) dargelegt, dass die Sprache sich durch deren Verwendung ändert. Die Sprachteilnehmer wollen sich erfolgreich mitteilen, und weil das die meisten infolge sozialer Erwartungen und der Vorwegnahme der sozialen Erwartungen anderer auf dieselbe Art

tun, ändert sich die Sprache, ohne dass die Sprachteilnehmer sie bewusst ändern. Diesem Ansatz entsprechen implizit auch soziolinguistische Erklärungen zum Sprachwandel, die davon ausgehen, dass sich eine Sprache dadurch ändert, dass die SprecherInnen mit sprachlichen Zeichen nicht nur Inhalte senden und empfangen, sondern auch – und zwar meist unbewusst – Hinweise auf außersprachliche Fakten, wie zum Beispiel ihre soziale Stellung.¹ Sprache hat aber nicht nur eine vertikale, soziale Komponente, sondern auch eine horizontale, sprachgeographische. Auch die Sprachgeographie bringt Erklärungen für den Sprachwandel, denen zufolge sich eine Varietät dadurch ändert, dass Elemente eines benachbarten Sprachsystems aufgenommen werden.² In diesem Punkt decken sich traditionell soziolinguistische und sprachgeographische Erklärungen: in beiden Modellen werden Elemente eines partiell verschiedenen Sprachsystems in das eigene Sprachsystem aufgenommen. Damit das geschehen kann, braucht es einerseits den Kontakt der beiden Varietäten, bzw. deren SprecherInnen, und andererseits eine Ursache für die Übernahme. Soziolinguistische und dialektologische Erklärungen gehen dabei beide meist von einem höheren Prestige der gebenden Varietät aus, was dazu führt, dass deren Varianten die entsprechenden Varianten der prestigeärmeren empfangenden Varietät verdrängen.

An dieser Stelle setzt meine Untersuchung an: Die soziolinguistische Forschung hat gezeigt, dass die Einstellung zu einzelnen Varietäten Sprechergruppen voneinander unterscheidet.³ Die Bedeutung der Einstellung zur Erklärung von Sprachwandel soll geprüft, das Konzept des höheren Prestiges hinterfragt und differenziert werden. Dabei sollen die traditionell soziolinguistischen und dialektologischen Fragen keineswegs außer Acht gelassen werden, sondern ergänzt werden durch die Untersuchung der Einstellung.

Forschungsdesign

Um diesen Aspekten von Sprachwandel nachzugehen wird eine Ortsmundart in ihren Varietäten und in deren Abweichen von historischen Daten untersucht. Exemplarisch wurde die Mundart der Kleinstadt Aarau im deutschschweizerischen Mittelland ausgewählt. Aarau liegt,

mit öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln gut erschlossen, an der Hauptverkehrsachse zwischen Zürich und Bern. Hotzenköcherle (1984: 79) hat diese Region im breiten Grenzbereich der größeren Mundarträume des Berndeutschen im Westen und des Zürichdeutschen im Osten als Labilitätszone bezeichnet. Diese sprachgeographische Einbettung lässt zu, dass die Frage nach Übernahmen aus benachbarten Varietäten reduziert werden kann auf den Einfluss aus östlichen oder westlichen Mundarten. Die Varianten in der Mundart von Aarau werden in Bezug gesetzt zu denjenigen der Nachbarvarietäten Berndeutsch und Zürichdeutsch. Als zweites wird die Varianz mit extralinguistischen Faktoren korreliert, und damit werden die Umstände bestimmt, welche die Varianz und die Übernahme aus den Nachbarvarietäten beeinflussen.

Dann wird die Einstellung der Gewährspersonen zu den Nachbardialekten mit ihrem eigenen Idiolekt in Verbindung gebracht. Ziel ist es, Einstellungsunterschiede zu zeigen zwischen Gewährsleuten, die sich eher an den Berner Großraumdialekt anlehnen, und solchen, die sich eher dem Zürcher Großraumdialekt angenähert haben. Damit soll geprüft werden, ob ein Zusammenhang zwischen Einstellung und der Sprachverwendung der Gewährsleute besteht, und somit, ob ein Zusammenhang zwischen Einstellung und Sprachwandel besteht.

Datenerhebung und Sample

0.1. Die Erhebungsdaten

Aufgrund der wichtigsten lautlichen Ost-West-Unterschiede, die sich aus der Durchsicht der ersten drei Bände des Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS 1962 ff.) ergaben, wurde ein zweiteiliger Fragebogen erstellt. Einerseits wurden einige Bilder gezeichnet, die zu kommentieren waren, andererseits wurde ein standardsprachlicher Text zur Übersetzung zusammengestellt.⁴

Für die Einstellung zu den Nachbardialekten wurde ein semantisches Differential mit 16 Variablen erstellt. Diese ergaben sich aus der Durchsicht der Literatur zur Einstellungsuntersuchung und aus einem Vortest, aus dem stark korrelierende Variablen herausgenommen wurden. Der Fragebogen findet sich im Anhang.

4 *Beat Siebenhaar*

Da auch außersprachliche Daten in die Analyse einbezogen werden sollten, wurden die biosozialen Daten der Gewährsleute erhoben.

0.2. *Gewährspersonen und Erhebungsmerkmale*

Befragt wurden 55 Gewährspersonen, die seit mindestens 10 Jahren in Aarau wohnhaft sind; unterschieden wurde nach folgenden Merkmalen (in Klammer: Merkmalskriterien und die in den Tabellen und Abbildungen verwendeten Abkürzungen).

1. Eingesessenheit (alteingesessen / eingesessen / zugezogen – AE / E / Z)⁵
2. Generation (ältere / mittlere / jüngere Generation – äG / mG / jG)
3. Kontakt zu Nachbardialektgebieten (nach Osten / nach Aarau / nach Westen – O / A / W)⁶
4. Bildung (obere / untere Bildungskategorie – o / u)⁷
5. Geschlecht (männlich / weiblich – m / w)

Analyse der Sprachdaten

An dieser Stelle soll nur das Analyseverfahren präsentiert werden, ohne auf einzelne Lautveränderungen einzugehen. Um einen Überblick über die Vertretung eines mittelhochdeutschen Lautes in allen Belegwörtern zu bekommen wurde jeweils ein Index erstellt: für jede östliche Realisierung wurde eine 1 gesetzt und für jede westliche eine 0; Abweichungen und Sonderlautungen wurden nicht berücksichtigt. Der Mittelwert ergab dann für jeden untersuchten Aspekt einen Index, der die Positionierung der Gewährsperson angibt.⁸ In einem weiteren Schritt wurde dieser Index mit den verschiedenen extralinguistischen Faktoren in Zusammenhang gebracht. Dies geschah mittels einer statistischen Varianzanalyse. Die Varianzanalyse bestimmt die Signifikanz von einzelnen Faktoren in einem Modell, indem errechnet wird, wie stark die Variabilität der Sprachdaten erklärt werden kann durch die Ausprägung dieser außersprachlichen Faktoren. Die signifikanten Unterschiede werden dann weiter kommentiert.

Die Darstellung der Elemente im Wandel kann überblicksmäßig anhand der Tabelle 1 erfolgen. Sie zeigt, dass sich Varianz vor allem im Bereich des Vokalismus findet, während der Konsonantismus mit Ausnahme der *l*-Vokalisierung relativ stabil ist. Aus der Tabelle ist auch ersichtlich, welche außersprachlichen Faktoren den Sprachgebrauch signifikant beeinflussen. Die dargestellten Unterschiede sind jedoch in allen Fällen nur quantitativ, nicht qualitativ.⁹

Der Faktor Geschlecht begründet nie sprachliche Unterschiede, er ist deshalb in Tabelle 1 auch nicht aufgeführt. Ebenfalls wenig von Bedeutung ist die Schulbildung. In den Fällen, wo sie als Erklärung für die Variation beigezogen werden kann, lässt sich feststellen, dass die untere Bildungsschicht meist den konservativeren Lautstand vertritt. Als bestimmend für die Variation haben sich die Faktoren Eingesessenheit, Alter und Kontakt zu den Nachbargebieten herausgestellt: Wie zu erwarten, repräsentieren die Alteingesessenen den konservativsten Lautstand, die Eingesessenen nehmen mit einer leicht höheren Streuung eine modernere Position ein, während die Zugezogenen die größte Varianz erkennen lassen. Die ältere Generation hält größtenteils an den tradierten Formen fest, während die jüngere Generation in vielen Fällen einen höheren Anteil Abweichungen zeigt. Die mittlere Generation nimmt meist eine Mittelposition ein. Bei der Qualität der Kurzvokale und der Diphthonge ist das Verhältnis erstaunlicherweise umgekehrt, was vermutlich auf standardsprachlichen Einfluss zurückzuführen ist. In Ausnahmefällen zeigt die mittlere Generation Neuerungen, die sich bei der jüngeren nicht finden. Chambers and Trudgill (1980) erklären diese Verteilung damit, dass "mittelalterliche" Sprecher mehr Prestigeformen verwenden, um ihre Karriere zu fördern, während junge und ältere noch nicht oder nicht mehr so stark auf die sprachlichen Erwartungen der Sprachgemeinschaft eingehen. Der Kontakt zu den Nachbargebieten schlägt sich im lautlichen Bereich meist so nieder, dass die entsprechende Variante bevorzugt wird beziehungsweise die Lautung aus dem andern Dialektgebiet im Gegensatz zu den übrigen Gewährspersonen nicht übernommen wird.

Vereinzelt findet sich auch eine Variation, die sich mit keinem der untersuchten außersprachlichen Faktoren in Verbindung bringen lässt. Meist sind dabei Systemausgleichstendenzen festzustellen: Der Rückgang der Senkung der kurzen Hochzungenvokale bringt einen größeren phonetischen Abstand zu den kurzen Mittelzungenvokalen, welche parallel dazu vereinzelt gehoben werden. Die in Einzelfällen belegte Senkung des Diphthongs aus mhd. *î, û* im Auslaut reduziert die Anzahl der Diphthonge von 6 auf 3, analog dem standardsprachlichen System. Die konsequente Weiterführung des Staubschen Gesetzes (n-Schwund vor Reibelaut) verdrängt lokale Sonderformen zugunsten der regionalen und überregionalen Form (hier gerade aber gegen die Standardsprache).

Um einen Überblick zu bekommen, wurden die bis dahin untersuchten Elemente – Vokalqualität und -quantität sowie der Konsonantismus – in einem neuen Index zusammengefasst, der den Mittelwert aller Indizes umfasst, die einen Ost-West-Gegensatz bewerten. Das Histogramm (Abb. 1) zeigt diese Verteilung und die Normalverteilung. Der Mittelwert liegt bei .647, das bedeutet, dass insgesamt mehr östliche Lautungen realisiert werden als westliche.

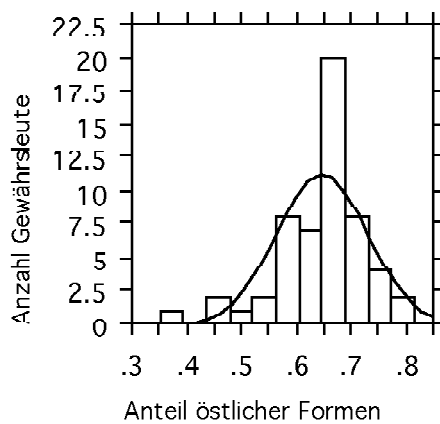


Abb. 1 Histogramm der mittleren Anteile östlicher Elemente und Normalverteilung

Dieser Index wurde varianzanalytisch untersucht. In zwei Fällen ergeben sich signifikante Ergebnisse. Für die Kategorie Kontakt zu den Nachbargebieten (siehe Abb. 2 und Tab. 2 bis Tab. 3) zeigen

diejenigen mit Westkontakten signifikant weniger östliche Lautungen als die übrigen; diejenigen mit Ostkontakten und diejenigen mit Bezug zu Aarau unterscheiden sich nicht signifikant.

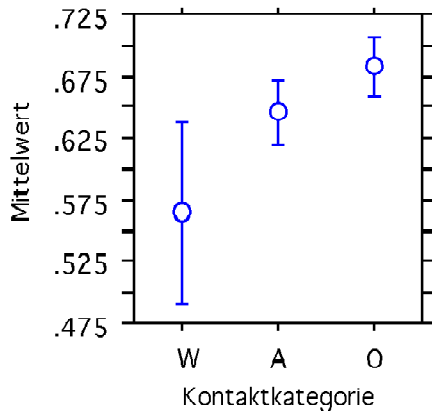


Abb. 2 Varianzanalyse: Anteil östlicher Laute, Mittelwert und 95%-Konfidenzintervall, Kontakt zu Nachbardialektgebieten

Tab. 2 Mittelwerttabelle: Anteil östlicher Laute, Kontaktkategorie

Kontaktkategorie	Anzahl	Mittelwert	Standardabw.
W	11	.565	.109
A	18	.646	.053
O	26	.683	.061

Tab. 3 Signifikanztest, Fisher's Protected Least Significant Difference: Anteil östlicher Laute, Kontaktkategorie

Vergleich	Mittelwertdifferenz	Kritische Differenz	p-Wert
W,A	-.081	.054	.0043
W,O	-.118	.051	<.0001
A,O	-.037	.044	.0946

Die zweite Kategorie, die signifikante Unterschiede zeigt, ist das Bildungsniveau (Abb. 4 und Tab. 5 bis Tab. 6): die Gruppe mit dem höheren Bildungsniveau zeigt mehr östliche Elemente, während diejenige mit tieferem Bildungsniveau mehr westliche Elemente bei einer leicht höheren Varianz aufweist. Dieses Resultat überrascht

insofern, als das Bildungsniveau nur bei wenigen Einzelaspekten signifikante Unterschiede zeigt.

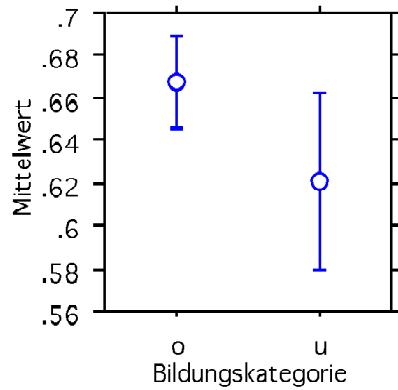


Abb. 3 Interaction Line Plot: Anteil östlicher Laute, Mittelwert und 95%-Konfidenzintervall, Bildungskategorie

Tab. 4 Mittelwerttabelle: Anteil östlicher Laute, Bildungskategorie

Bildungskategorie	Anzahl	Mittelwert	Standardabw.
o	31	.668	.061
u	24	.621	.099

Tab. 5 Signifikanztest, Fisher's Protected Least Significant Difference: Anteil östlicher Laute, Bildungskategorie

Vergleich	Mittelwertdifferenz	Kritische Differenz	p-Wert
o,u	.047	.044	.0356

Der Faktor Generation ist über die Gesamtveränderung nicht signifikant, gegensätzliche Entwicklungen heben sich auf. Beim Faktor Eingesessenheit erstaunt, dass sich Neuerungen über alle drei Kategorien bei einem ähnlichen Mittelwert verteilen, jedoch zeigen die Zugewanderten erwartungsgemäß die höchste Varianz. Ebenfalls keine signifikanten Unterschiede zeigt der Faktor Geschlecht.

Einstellung gegenüber den Nachbarmundarten

Die soziolinguistische Forschung hat gezeigt¹⁰, dass die Einstellung zu einzelnen Varietäten Sprechergruppen voneinander unterscheidet. Es ist deshalb zu vermuten, dass nicht nur der Kontakt zu den Nachbargebieten und das Bildungsniveau einen Einfluss auf den Sprachwandel hat, sondern auch die individuelle Einstellung zu den Nachbardialekten. Deshalb wurde versucht, diese Einstellung zu erschließen.

Die Versuchspersonen wurden mittels eines semantischen Differentials zu ihrer Einstellung gegenüber den Großraumdialekten Berndeutsch und Zürichdeutsch befragt (siehe Fragebogen zum Berner Dialekt im Anhang, dem derjenige zum Zürichdeutschen exakt entspricht). Dabei wurde nicht eine konkrete Aufnahme vorgelegt, sondern allgemein gefragt, was die Versuchspersonen von diesen Dialekten halten. Dass auf diese Weise wenig zwischen der Beurteilung des Dialektes und der Beurteilung der Sprecher dieses Dialektes unterschieden werden kann, spielt insofern keine Rolle als eine gesprochene Sprache nicht ohne Sprecher auskommt, Sprecher und Sprache kaum unabhängig voneinander auftreten, und Sprache also als soziales Phänomen beurteilt wird. (Darauf hat auch D. Preston im Eröffnungsvortrag hingewiesen.) Die Daten dieses semantischen Differentials wurden anschließend einer Faktorenanalyse unterzogen. Diese reduziert eine größeren Anzahl korrelierender Variablen auf eine besser überschaubare Anzahl Faktoren. Man spricht dabei auch von einer Dimensionalitätsreduktion.

Ich gehe von einem einheitlichen Beurteilungsraster der Einstellung gegenüber den beiden Varietäten aus. Ziel dieses Vorgehens war es, einen einzigen "semantischen Raum" zu konstruieren, dessen Koordinaten die Grundfaktoren der Einstellung zu beiden Großraumdialekten bilden. In diesem semantischen Raum nehmen die einzelnen Gewährspersonen durch ihre Koordinaten einen Platz ein. Je nach Dialekt ist dieser Platz für dieselbe Versuchsperson im selben Raum ein anderer, da die Beurteilung der Großraumdialekte verschieden ist.¹¹

Tab. 8 zeigt die statistisch errechnete Grundstruktur der Einstellung gegenüber den beiden Varietäten Berndeutsch und Zürichdeutsch. Aus den 16 Variablen des Fragebogens wurden 4 Faktoren extrahiert. Sie stellen das vierdimensionale Koordinatensystem der Einstellung dar.

Tab. 6 Faktorenanalyse der Einstellung gegenüber beiden Dialekten
(Oblique Solution Primary Pattern Matrix)

	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4
schlicht – hochgestochen	.001	.857	-.182	-6.97E-5
treffsicher – umständlich	.517	-.180	.334	.207
fein – grob	-.182	-.010	.073	.935
verständlich – unverständlich	.782	-.032	.194	-.203
bescheiden – aufgebläht	.052	.918	-.014	.056
bündig – langatmig	.534	-.405	-.083	.090
wirkt kultiviert – wirkt primitiv	.099	-.092	.680	.383
bequeme – anstrengende Verständigung	.857	.144	.0004	.001
echt – künstlich	.007	.752	.237	-.095
zeitgemäß – veraltet	.796	-.106	-.203	-.008
gefühlbetont – ohne Gefühl	-.264	.619	.313	-.035
deutlich – undeutlich	.722	-.101	.162	-.264
einfach – geschwollen	.231	.920	-.111	.030
guter Eindruck – kein guter Eindruck	.013	.302	.747	-.059
anmutig – schwerfällig	.435	-.005	.216	.423
anpassungsfähig – starr	.749	.471	-.323	.090

Diese vier Faktoren, die 2/3 der Gesamtvarianz erklären, stellen rein statistische Werte dar und müssen zuerst noch interpretiert werden. Ich habe sie folgendermaßen umschrieben:

1. Der Faktor “Kommunikationswert” wird vor allem bestimmt durch die Variablen *bequeme Verständigung*, *zeitgemäß*, *verständlich*, *anpassungsfähig*, *deutlich*.
2. “Natürlichkeit”: Markiertvariablen dieses Faktors sind: *einfach*, *bescheiden*, *schlicht*, *echt*, *gefühlbetont*.
3. “Sozialer Eindruck” ist vor allem bestimmt durch die Variablen *guter Eindruck* und *kultiviert*.
4. “Ästhetischer Eindruck” zeigt hohe Ladung auf den Variablen *fein*, *anmutig* (*kultiviert*).

Diese vier Faktoren können als vier grundlegende Aspekte der Einstellung gegenüber den Nachbardialekten beurteilt werden. Abb. 4 zeigt Mittelwerte und 95%-Konfidenzintervalle der Faktorwerte der Gesamtstichprobe für die Beurteilung der beiden Varietäten. Daraus ist ersichtlich, dass Berndeutsch und Zürichdeutsch vor allem auf den

ersten beiden Faktoren unterschieden werden, die Differenzen sind signifikant, während die beiden anderen Faktoren wenig Unterschiede an den Tag legen.

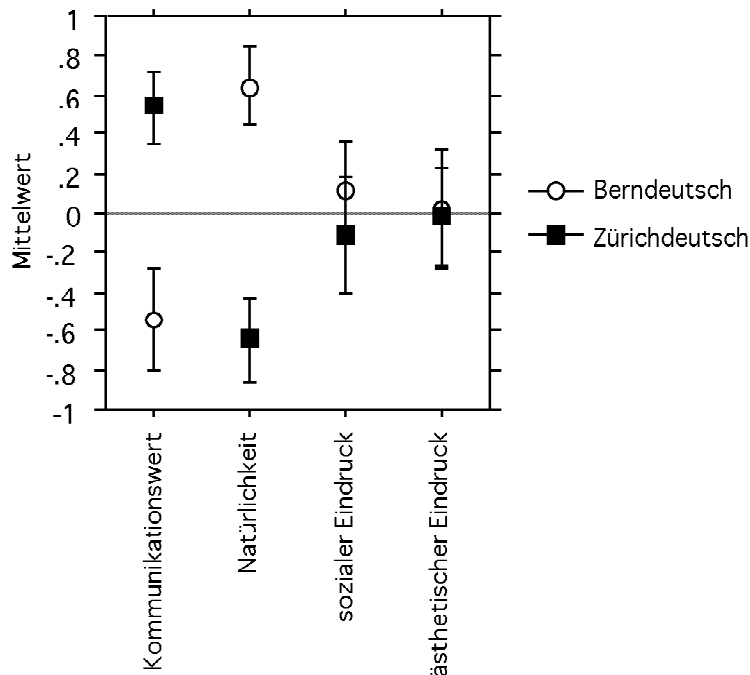


Abb. 4 Faktorwerte der Einstellung aller Gewährsleute gegenüber beiden Dialekten, Mittelwert und 95%-Konfidenzintervall, nach Varietät

Synopse: Einstellung zu Nachbarmundarten und Idiolekt

In einem weiteren Schritt wurde die Einstellung zu den Nachbarmundarten in Beziehung zum Idiolekt der Versuchspersonen gebracht. So sollen Einstellungsunterschiede deutlich werden zwischen denjenigen, die sich eher an den Berner Großraumdialekt anlehnen, und denjenigen, die sich eher dem Zürcher Großraumdialekt angenähert haben. Damit soll geprüft werden, ob ein Zusammenhang zwischen der Einstellung und dem Sprachverhalten der Gewährsleute besteht.

Dafür wurden die Versuchspersonen in zwei gleich große Gruppen geteilt: Die eine ist von ihrem Idiolekt her offener gegenüber westli-

chen Formen, die andere offener gegenüber östlichen Varianten. Hier wird also auf die Ergebnisse der Sprachdatenanalyse zurückgegriffen. Die beiden Gruppen werden als bernorientiert und als zürichorientiert bezeichnet.¹²

Anschließend wurden die Faktorwerte der beiden Gruppen verglichen, das heißt die Position der Gewährsleute auf den Koordinatenachsen. Es zeigen sich zwar je nach linguistischer Orientierung Unterschiede in der Einstellung zu den Nachbardialekten, aber diese sind nicht signifikant¹³. Die beiden folgenden Grafiken (Abb. 5 und Abb. 6) zeigen die Einstellung der beiden Gruppen zu den benachbarten Großraummundarten.

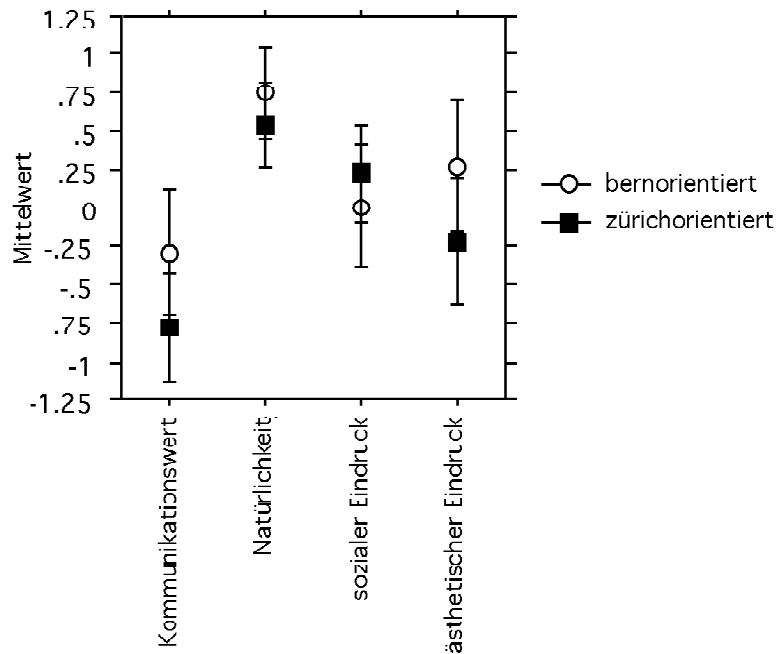


Abb. 5 Faktorwerte der Einstellung aller Gewährsleute gegenüber dem Berndeutschen, Mittelwert und 95%-Konfidenzintervall, nach Idiolektorientierung

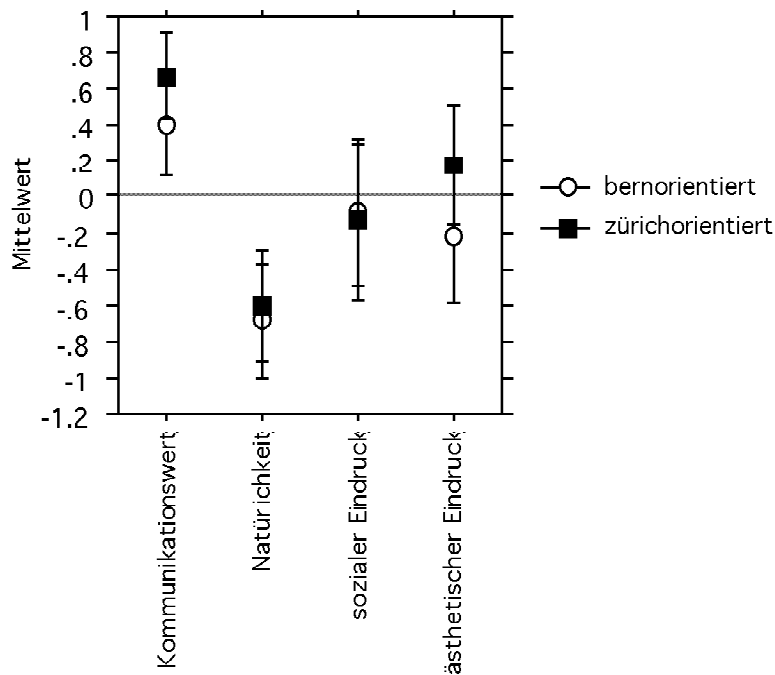


Abb. 6 Faktorwerte der Einstellung aller Gewährsleute gegenüber dem Zürichdeutschen, Mittelwert und 95%-Konfidenzintervall, nach Idiolektorientierung

Die Resultate sind auf dem 5% Niveau nicht signifikant. Der bedeutendste Unterschied mit einer Wahrscheinlichkeit von $p = .079$ zeigt sich bei der Beurteilung des Kommunikationswertes des Berndeutschen, welcher von den zürichorientierten als bedeutend tiefer eingeschätzt wird als von den bernorientierten Gewährsleuten. Sehr vorsichtig könnte man sagen, dass diese Leute mehr "zürcherische Elemente" aufnehmen, nicht weil sie den Kommunikationswert des Zürichdeutschen höher einschätzen als die andere Gruppe, sondern weil sie den Kommunikationswert des Berndeutschen schlechter bewerten als diejenigen, die eher an westlichen Formen festhalten.

Fazit

Nachdem ein Vortest unter Schülern in Teilen signifikante Ergebnisse gezeigt hat, ist dieses (vorläufige) Resultat doch enttäuschend. Trotzdem können schon jetzt einige Schlüsse gezogen werden:

Als erstes konnte gezeigt werden, dass Sprachwandel im Sinne einer Annäherung an andere Varietäten nicht einfach mit einer positiveren Einstellung einhergeht und auch nicht nur damit erklärt werden kann. Vielmehr spielen die "traditionellen" soziolinguistisch-bio-sozialen Faktoren wie Bildung und der Kontakt zu anderen Dialektgebieten eine größere Rolle. Zweitens: Bisher wurde implizit davon ausgegangen, dass der höhere Kommunikationswert einer Varietät beim Sprachwandel wichtig ist. Für die Mundart von Aarau kann das von der Tendenz her bestätigt werden, zeigt sich doch bei der Einstellung ein höherer Kommunikationswert des Zürichdeutschen, an das sich die Aarauer Mundart annähert. Aber es ist offensichtlich, dass dieser Faktor nicht allein bestimmend ist. Eine Annäherung an eine Varietät kann einhergehen mit einer Ablehnung auf einer eher emotionalen Ebene. Und als letztes: Die erhobenen Daten zur Einstellung zeigen mit dem hier gezeigten Ansatz keine statistisch signifikante Ergebnisse, andere, soziale Aspekte als die Einstellung sind also für Sprachwandel von größerer Bedeutung und müssen die Untersuchung von Sprachwandel immer noch bestimmen. Der Einbezug von Einstellungen kann also die Einsicht in Sprachwandel ergänzen und vertiefen. Eine Einstellungsuntersuchung allein kann jedoch Sprachwandel nicht erklären.

Anhang

Tab. 7 Fragebogen zur Einstellung gegenüber dem Berner Dialekt. (Der Fragebogen zum Züricher Dialekt entspricht diesem mit Ausnahme des Titels.)

Berner Dialekt

Entscheiden Sie sich bitte in jeder Zeile für eine der beiden Eigenschaften und bewerten Sie, wie stark diese Eigenschaft auf den Berner Dialekt zutrifft. Lassen Sie bitte keine Zeile aus, und machen Sie in jeder Zeile nur ein Kreuz. Wenn Sie glauben, dass keine der beiden Eigenschaften einer Zeile zutrefte, dann machen Sie ein Kreuz in die Spalte, über der "weder - noch" steht.

		trifft sehr zu	trifft zu	trifft ein wenig zu	weder noch	trifft ein wenig zu	trifft zu	trifft sehr zu		
1	hochgestochen								schlicht	1
2	treffsicher								umständlich	2
3	grob								fein	3
4	klar verständlich								unverständlich	4
5	aufgebläht								bescheiden	5
6	langatmig								bündig	6
7	wirkt kultiviert								wirkt primitiv	7
8	anstrengende Verständigung								bequeme Verständigung	8
9	echt								künstlich	9
10	veraltet								zeitgemäss	10
11	ohne Gefühl								gefühlsbetont	11
12	deutlich								undeutlich	12
13	geschwollen								einfach	13
14	macht einen guten Eindruck								macht keinen guten Eindruck	14
15	anmutig								schwerfällig	15
16	starr								anpassungs- fähig	16

Literatur

- Bigler, Niklaus Jakob
1979 *Mundartwandel im mittleren Aargau*. Bern, Frankfurt am Main, Las Vegas: Peter Lang.
- Blom, Jan-Petter and John Gumperz
1972 Social Meaning in Linguistic Structure: Code-switching in Norway. In: John Gumperz and Dell Hymes (eds.), *Directions in Sociolinguistics*, 407–434. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Chambers, J. K. and Peter Trudgill
1980 *Dialectology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Deprez, K. and Y. Persoons
1987 Linguistic Prejudice / Stereotypes. In: Ulrich Ammon, Norbert Dittmar and Klaus J. Mattheier (eds.), *Soziolinguistics: An International Handbook of the Science of Language and Society*, 125–132. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationsforschung 3.) Berlin, New York: de Gruyter.
- Giles, Howard, Miles Hewstone, Ellen B. Ryan and Patricia Johnson
1987 Research on Language Attitudes. In: Ulrich Ammon, Norbert Dittmar and Klaus J. Mattheier (eds.), *Soziolinguistics: An International Handbook of the Science of Language and Society*, 585–597. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationsforschung 3.) Berlin, New York: de Gruyter.
- Haas, Walter
1978 *Sprachwandel und Sprachgeographie. Untersuchung zur Struktur der Dialektverschiedenheit am Beispiel der schweizerdeutschen Vokalsysteme*. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. N. F. 30.) Stuttgart: Franz Steiner.
- Häcki Buhofer, Annelies, Harald Burger, Hansjakob Schneider und Thomas Studer
1994 Früher Hochspracherwerb in der deutschen Schweiz: Der weitgehend ungesteuerte Erwerb durch sechs- bis achtjährige Deutschschweizer Kinder. In: Harald Burger und Annelies Häcki Buhofer (eds.), *Spracherwerb im Spannungsfeld von Dialekt und Hochsprache*, 147–198. (Zürcher Germanistische Studien 38.) Bern, Berlin, Frankfurt a. M., New York: Peter Lang.
- Häcki Buhofer, Annelies und Harald Burger
1993 Hochdeutsch bei sechs- bis achtjährigen Kindern: Verstehen – Einstellungen. In: Volker Schupp (ed.), *Alemannisch in der Regio. Beiträge zur 10. Jahrestagung alemannischer Dialektologen in Freiburg i. Br. 1990*, 11–23. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 593.) Göppingen: Kümmerle.

18 Beat Siebenhaar

Häcki Buhofer, Annelies und Thomas Studer

- 1993 Zur Entwicklung von Sprachdifferenzbewusstsein und Einstellungen zu den Varianten des Deutschen in der deutschen Schweiz. *Bulletin CILA* 58 (Neuchâtel): 179–199.

Hengartner, Thomas

- 1993 Faktoren der Einschätzung schweizerdeutscher Dialekte. In: Georges Lüdi und Claude-Anne Zuber (eds.), *Contributions aux 4ièmes rencontres régionales de linguistique, Bâle, 14-15 septembre 1992*, 127–141. (Acta Romanica Basiliensia 1.) Basel: Universität Basel.
- 1995 Dialekteinschätzung zwischen Kantonsstereotyp und Hörbeurteilung. Faktoren der Einschätzung schweizerdeutscher Dialekte. In: Heinrich Löffler (ed.), *Alemannische Dialektforschung. Bilanz und Perspektiven. Beiträge zur 11. Arbeitstagung alemannischer Dialektologen*, 81–95. (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 68.) Tübingen und Basel: Francke.

Hofer, Lorenz

- 1997 *Sprachwandel im städtischen Dialektrepertoire. Eine variations-linguistische Untersuchung am Beispiel des Baseldeutschen*. (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 72.) Tübingen und Basel: Francke.

Hotzenköcherle, Rudolf et al.(eds.)

- 1962–1993 *Sprachatlas der deutschen Schweiz* (SDS). Begründet von Heinrich Baumgartner und Rudolf Hotzenköcherle. In Zusammenarbeit mit Konrad Lobeck, Robert Schläpfer, Rudolf Trüb und unter Mitwirkung von Paul Zinsli herausgegeben von Rudolf Hotzenköcherle. Bern, ab Bd. VII Basel: Francke.

Hotzenköcherle, Rudolf

- 1984 *Sprachlandschaften der Schweiz*. (Reihe Sprachlandschaft 1.) Aarau, Frankfurt a. M., Salzburg: Sauerländer.

Jäger, Karl-Heinz und Ulrich Schiller

- 1983 Dialekt und Standardsprache im Urteil von Dialektsprechern. Untersuchungen der Einstellungen von alemannischen Dialektsprecherinnen zu ihrem Dialekt und zur Standardsprache. *Linguistische Berichte* 83: 63–95.

Keller, Rudi

- 1994 Sprachwandel. (UTB 1567.) Tübingen: Francke.

Labov, William

- 1963 The social motivation of sound change. *Word* 19: 273–309.
- 1966 *The social stratification of English in New York City*. Washington, DC: Center for Applied Linguistics.

- Schläpfer, Robert; Jürg Gutzwiller und Beat Schmid
1991 *Das Spannungsfeld zwischen Mundart und Standardsprache in der deutschen Schweiz. Spracheinstellungen junger Deutsch- und Welschschweizer.* (Wissenschaftliche Reihe der Pädagogischen Rekrutenprüfung 12.) Aarau, Frankfurt a. M.: Sauerländer.
- Schwarzenbach, Rudolf
1969 *Die Stellung der Mundart in der deutschsprachigen Schweiz. Studien zum Sprachbrauch der Gegenwart.* (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung 17.) Frauenfeld: Huber.
- Siebenhaar, Beat
2000 *Sprachwandel, Sprachvariation und Einstellung. Der Dialekt der Stadt Aarau in der Labilitätszone zwischen Zürcher und Berner Mundartraum.* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 108) Stuttgart: Franz Steiner.
- Studer, Thomas
1994 Wie verstehen Deutschschweizer Kinder hochdeutsche Wörter? Teil II: Einflüsse von Einstellungen. In: Judith Hollenweger und Hansjakob Schneider (eds.), *Sprachverstehen beim Kind. Beiträge zu Grundlagen, Diagnose und Therapie*, 35–52. Luzern: Ed.SZH/SPC.
- Werlen, Erika
1984 *Studien zur Datenerhebung in der Dialektologie.* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. N. F. 46.) Stuttgart: Franz Steiner.
- Werlen, Iwar
1985 Zur Einschätzung von schweizerdeutschen Dialekten. In: Iwar Werlen (ed.), *Probleme der schweizerischen Dialektologie. 2. Kolloquium der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft 1978*, 195–266. Freiburg/Fribourg: Editions Universitaires.

Anmerkungen

1. Beispiele dazu finden sich in zahlreichen Arbeiten, die sich auf variationslinguistische Konzepte William Labovs stützen.
2. Überschriften wie "Sprachwandel und Sprachgeographie" (Haas 1978) sind sprechende Titel.
3. Nachdem Einstellungen in der Soziologie seit den 1930er Jahren, in der amerikanischen Linguistik seit den 1950er Jahren untersucht werden, finden sich im deutschen Sprachraum seit den 1980er Jahren erste Arbeiten zu Spracheinstellungen. Einen Überblick bieten Deprez und Persoons (1987) und Giles et al. (1987). Für die vorliegende Untersuchung sind vor allem die Studien zur Datenerhebung und Validität der Dialektdaten des Südwestdeutschen Sprachatlas (SSA) von E. Werlen (1984) von Bedeutung. Später wurde des Öftern die soziale Bewertung regionaler Varietäten und Varianten der Standardsprache erforscht. Für das Gebiet der deutschsprachigen Schweiz finden sich in Publikationen zum Spracherwerb von Schweizer Kindern mehrere Artikel zur Einstellung von Kindern gegenüber der Mundart und gegenüber der Hochsprache (Häcki Buhofer et al. 1993; Häcki Buhofer et al. 1994; Studer 1994), und vereinzelt sind Artikel zur Einstellung und Einschätzung einzelner Mundarten (I. Werlen 1985; Hengartner 1983, 1985) erschienen. Einstellungen zu verschiedenen Varietäten aus dem Gebiet der Stadt Basel werden von Hofer (1997) untersucht.
4. Die Problematik der Erhebung von Mundartdaten mittels Übersetzungssätzen ist mir bewusst, jedoch konnte so eine große Menge vergleichbarer Daten in relativ kurzer Zeit erhoben werden, zudem konnten zur Kontrolle die Bilderkomentierungen beigezogen werden. Mit wenigen Ausnahmen zeigte sich aber wenig Varianz zwischen den beiden Realisierungen. Da die Mundart in der Schweiz als gesprochene Sprache nicht gefährdet ist, ja ihren Geltungsbereich in den letzten 50 Jahren zulasten der gesprochenen Standardsprache erweitern konnte (Schwarzenbach 1969; Schläpfer, Gutzwiller, Schmid 1991), kann eine allgemeine Verunsicherung, insbesondere im lautlichen Bereich, zurückgewiesen werden.
5. 10 der Gewährsleute stammen aus alten Aarauer Familien, 27 sind selbst in Aarau aufgewachsen, ihre Eltern sind aber aus der weiteren Umgebung zugezogen, 17 sind selbst anderswo aufgewachsen und später nach Aarau gezogen.
6. Neben der eigenen Herkunft und derjenigen der Eltern wird auch die Herkunft des Lebenspartners und der Arbeitsort miteinbezogen, da damit auch ein weiteres soziales Netz erfasst werden kann.
7. Neben dem eigenen Bildungsstand wird auch derjenige der Eltern erfasst, womit auch ein Hinweis auf die soziale Herkunft mitberücksichtigt wird.
8. In Einzelfällen musste eine andere Indexierung gewählt werden.
9. Die hier vorgestellten Ergebnisse sind inzwischen um morphologische Kriterien erweitert worden, die das hier noch diffuse Bild in wesentlichen Punkten ergänzen. Die vollständigen Resultate finden sich in Siebenhaar (2000).

10. Siehe Anmerkung 3.
11. Diese Konstruktion unterscheidet sich wesentlich von derjenigen von Jäger und Schiller (1983) und E. Werlen (1984), welche für jede beurteilte Sprachvarietät einen anderen semantischen Raum konstruierten und dann diese verschiedenen Räume miteinander verglichen haben. Ein solches Vorgehen kann zwar die verschiedenen Einstellungskonzepte je einzeln besser beschreiben, der Vergleich dieser Einstellungen muss jedoch auf hermeneutische Interpretationen zurückgreifen. Bei der vorliegenden Konstruktion kann die notwendige hermeneutische Interpretation der empirischen Daten um einen Schritt zurückgestellt werden.
12. Da allgemein mehr östliche Formen übernommen wurden, sind in der bernorientierten Gruppe auch Personen, welche mehr östliche Elemente als westliche Elemente aufgenommen haben (Index > 0.5). Man könnte also auch sagen, dass in der einen Gruppe diejenigen sind, die mehr östliche Elemente aufweisen und in der andern Gruppe diejenigen, die weniger östliche Elemente aufweisen.
13. Eine stärkere Differenzierung und der Miteinbezug weiterer linguistischer Daten bringt im Fortgang der Untersuchung dann aber teilweise erstaunliche Ergebnisse, da sich Einstellung und variable Teilsysteme des Idiolekts widersprechen, was die Bedeutung der sozialen Komponente von Sprache herausstreicht (Siebenhaar 2000).